



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2008

---

## Die Etymologie von vedisch para- n. 'das andere Ufer'

Zehnder, Thomas

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-38529>

Journal Article

Originally published at:

Zehnder, Thomas (2008). Die Etymologie von vedisch para- n. 'das andere Ufer'. Die Sprache: Zeitschrift fuer Sprachwissenschaft, 47(2):192-200.

# Die Etymologie von vedisch *pārā-* n. ‘das andere Ufer’

THOMAS ZEHNDER

## 1. Ausgangslage

Vedisch *pārā-* ist ein Substantiv, das primär ‘das andere (jenseitige) Ufer’ von Gewässern bezeichnet, nämlich, entsprechend den geographischen Gegebenheiten des frühvedischen Siedlungsraums im gebirgigen Nordwesten des indischen Subkontinents, vor allem von Flüssen.

In sekundärer Übertragung heisst *pārā-* dann auch ‘die andere Seite, das andere Ende’ in einem allgemeineren Sinn, etwa auf eine Gefahr (*duritā-*), einen Raum (*rājas-*), die Nacht (s. Beispiel (3)) oder einen zu gehenden Weg bezogen:

- (1) RV V,54,10d *sadyó asyā́ādhvanaḥ pārām aśnutha* ‘am selben Tag noch erreicht ihr (: die Maruts) das andere Ende dieses Weges’.

Eine besondere Relevanz hat das andere Ufer dort, wo man es erreichen kann, nämlich an Furten:

- (2) AVP II,19,1ab *yadi gādhānām yadi nāvīyānām* <sup>1</sup> *nadīnām pāre nṛpatīs sakhā naḥ* ‘Ob sich unser Gebieter und Bundesgenosse am anderen Flussufer von Furten, ob (am anderen Ufer) von Fährübergängen befindet ...’ (vgl. Zehnder 1999, 61).

Die Handbücher weisen *pārā-* als Neutrum aus (s. z.B. Böhtlingk / Roth IV, 666b). Anhand des vedischen Materials lässt sich das Genus allerdings nicht auf Anhieb bestimmen, typische Kontexte verwenden das Wort im Richtungsakkusativ *pārām* ‘ans andere Ufer’ und im Lokativ *pāre* ‘am anderen Ufer’, die auch einem Maskulinum zugehören könnten. Aus einer vedischen Stelle geht das neutrale Genus aber deutlich hervor:

- (3) AVŚ XIX,7,2ab (≈ AVP VI,20,2ab) *nā yāsyāḥ pārām dādṛśe nā yóyuvad* <sup>1</sup> *viśvam asyām ní viśate yád éjati* ‘Deren (: der Nacht) anderes Ende nicht sichtbar ist, (und) nicht das abweisende (*yóyuvat*), in dieser geht alles, was sich regt, zur Ruhe’.

Dass *pārām* hier Subjekt ist, zeigt die Stelle RV VI,10,4d *dadṛṣe pāvakāḥ* ‘der Reine (: Agni) ist sichtbar’ (vgl. Kümmel 2000, 233), wo *pāvakāḥ* nur Nominativ sein kann.<sup>1</sup>

Das Antonym von *pārā-* ist *avārā-* n. ‘das diesseitige Ufer’:

- (4) AVP II,19,2ab *yadīy +avāre yadi vā gha pāre* <sup>1</sup> *yadi dhanvani nṛpatīs sakhā nah* ‘Ob sich unser Gebieter und Bundesgenosse am diesseitigen Ufer, oder ob am jenseitigen Ufer, (oder) ob auf einer Sandbank (d.h. mitten im Fluss) befindet, ...’ (vgl. Zehnder 1999, 61).

Derselbe Gegensatz besteht auch bei den negierten Bahuvrihis *an-avārā-* und *a-pārā-*:

- (5) KSP XXXIII,5:30,17 f. *samudraṃ khalu vā ete ’navāram apāraṃ pra snānti* ‘Diese begeben sich fürwahr auf ein Meer ohne diesseitiges (und) ohne jenseitiges Ufer, ...’ (vgl. Klaus 1990, 22).

Eine genaue Entsprechung von ved. *pārā-* ist auch für das Iranische vorauszusetzen. Das Wort ist im Hinterglied des Bahuvrihis jav. *dūraē-pāra-* ‘dessen anderes Ufer in der Ferne liegt’ (vgl. Bartholomae 1904, 751) enthalten, das als Attribut des mythischen Flusses Raṇhā (*Yašt* XIV,29 Gen. *raṇhaiiā dūraēpāraiiā*) und von *zam-* ‘Erde’ (*Yašt* X,95 Gen. *zəmō ... dūraēpāraiiā*) verwendet wird.

## 2. Bisherige Deutungen

In den gängigen Lexika ist ved. *pārā-* ‘das andere Ufer’ meist mit anderen Wörtern unter einem Lemma vereinigt, nämlich zum Beispiel bei Grassmann (1873–1875, 807) und in EWAia (II, 122) mit einem Adjektiv der Bedeutung ‘hinüberfahrend, hinüberführend’. Als einzigen *Rigveda*-Beleg dieses Adjektivs gibt Grassmann den Nominativ Sg. m. *pārāḥ* an folgender Stelle an:

- (6) RV V,31,8ab *tuvām apó yádave turvásāyā āramayaḥ sudúghāḥ pārā indra* ‘Du liessest ruhn dem Turvaça und Jadu die Stromesflut, sie überführend, Indra’ (Grassmann 1876, 184).

Dabei handelt es sich allerdings nicht um ein Adjektiv, sondern um das Nomen agentis der Struktur R(o)-ó- m. (Typ *sarpá-* m. ‘Schlange’) zu ved. *par* (< idg. *\*per*) ‘durchqueren, (sicher) hinüberbringen, retten’. Die Nomina agentis des Typs *sarpá-* werden von den Handbüchern zwar gerne als Adjek-

<sup>1</sup> Dass ausserdem das inhaltlich unklare neutrale Partizip *yóyuvat* mit *pārām* kongruiert, ist nicht besonders wahrscheinlich, da die Doppelsetzung von *ná* in der Regel zwei parallele Entitäten verbindet (≈ ‘weder ..., noch ...’). Vgl. zur Stelle Griffiths 2009, 214 f.

tive bezeichnet und mit Adjektiven in moderne Sprachen übersetzt,<sup>2</sup> ihrer Natur nach sind sie aber Substantive und bilden – zumindest in den älteren metrischen Teilen des Vedas – keine neutralen Formen. Die als Beispiel (6) zitierte Zeile lässt sich folgendermassen verstehen:

- (6a) ‘Du brachtest die angeschwellenen Wasser für Yadu und Turvaśa als (ihr) Retter zum Stehen, Indra’ (vgl. Geldner: „und warst ihr Hinübersetzer“).

Ein Adjektiv *pārā-* liegt auch nicht in ved. *supārā-* ‘leicht zu durchqueren’ vor, auf das Grassmann verweist, denn dieses ist ein Bahuvrihi mit dem Nomen actionis *\*pāra-* m. ‘Durchquerung’ als Hinterglied; s. unten mit Beispiel (7).

Eine Rückführung des Neutrums *pārā-* ‘das andere Ufer’ auf das Nomen agentis idg. *\*por-ó-* ‘Hinüberbringer, Retter’, wie sie Mayrhofer (EWAia II, 122) anzunehmen scheint, ist also wegen des Genus formal kaum möglich und auch semantisch wenig naheliegend.

Alternativ könnte man erwägen, *pārā-* aus dem Nomen actionis idg. *\*pór-o-* m. ‘Durchquerung’ herzuleiten.<sup>3</sup> Hierbei ergäbe sich auf der Bedeutungsseite eine ansprechende Lösung, denn das Nomen actionis könnte nach einem geläufigen Prozess als Nomen loci ‘Ort der Durchquerung (des Flusses)’ → ‘Durchgang, Furt’ lexikalisiert worden sein, wie es für griech. πόρος m. ‘Durchgang, Furt’ exakt bezeugt ist. Für ved. *pārā-* müsste man nur noch eine leichte semantische Verschiebung annehmen. Unerklärt bliebe aber weiterhin das neutrale Genus, und auch die Akzentstelle wäre nicht mit der gängigen Theorie (s. Wackernagel / Debrunner II,2, 99 [§ 31b]) in Einklang.

Eine Etymologie von ved. *pārā-*, die nicht direkt an die Wurzel idg. *\*per* > *par* ‘durchqueren’ anknüpft, deuten Wackernagel / Debrunner an (II,2, 112 [§ 35a]; vgl. auch Buck 1949, 34b). Danach handelte es sich um eine Vriddhi-ableitung vom Pronominaladjektiv *pāra-* ‘entfernt, höher’. Diese Auffassung wird durch das Antonym *avārā-* n. ‘das diesseitige Ufer’ nahe gelegt, das nach einer sehr plausiblen, auf Böhrtlingk / Roth (I, 497) basierenden Erklä-

<sup>2</sup> Z.B. *bhojā-* (zu *bhoj* ‘Nutzen bringen’): Böhrtlingk / Roth V, 386: „adj. mittheilsam, freigiebig“; Grassmann 1873–1875, 965 „a., freigiebig“; Monier-Williams 1899, 767c: „mf. bestowing enjoyment, bountiful, liberal“; Suryakanta 1981, 507: „a. bestowing food and the like, liberal“. Das Wort ist aber überall als Substantiv ‘(Nutzenbringer →) Wohltäter’ aufzufassen. Typisch ist die Verwendung in den vier Strophen RV X,107,8–11, die alleine 12 der 26 rigvedischen Belege enthalten: hier bezeichnet *bhojā-* m. den/die Spender des Sängerlohns.

<sup>3</sup> Wackernagel / Debrunner II,2, 100 (§ 31cδ) verzeichnen *pārā-* n. ‘Ende’ als Verbalabstraktum.

rung eine Analogiebildung zu *pārā-* nach dem Antonymenpaar *ávāra-* ‘unten befindlich, näher’ vs. *pāra-* ‘entfernt, höher’ ist (Wackernagel / Debrunner II,2, 112 [§ 35a]). Dies bedeutet, dass *pārā-* zum Zeitpunkt der Bildung von *avārā-* als *pāra-* zugehörig empfunden wurde. Es stellt sich allerdings die Frage, warum man von einem Adjektiv, das schon ‘entfernt’ bedeutet, ein mehr oder minder synonymes Zugehörigkeitsadjektiv hätte ableiten sollen. Es ist bezeichnend, dass zu *ávāra-* keine Vriddhiableitung <sup>†</sup>*āvarā-* gebildet wurde, sondern eine eigentümliche Form mit einer Quasi-Vriddhidehnung in mittlerer Silbe.

### 3. Neuer Vorschlag

Nach unserer Auffassung lösen sich alle formalen und semantischen Ungeheimheiten, wenn man ved. (iir.) *pārā-* n. ‘das andere Ufer’ als Vriddhiableitung zu einem iir. *\*pāra-* (bzw. noch idg. *\*póro-*) m. ‘Durchgang, Furt’, der genauen Entsprechung von griech. *πόρος* m. ‘Durchgang, Furt’, auffasst. Insbesondere kann so das Hauptproblem, das neutrale Genus, erklärt werden: Vriddhiableitungen sind grundsätzlich Adjektive, die in den belegten Beispielen vielfach substantiviert sind. Im konkreten Fall kann man etwa Ellipse einer Vorstufe des Neutrums ved. *kṣétra-* ‘Land, Gebiet, Feld’, gav. jav. *šōi-θra-* ‘Wohnplatz, Gegend’ vermuten: ‘das an der Furt gelegene (Land)’. Bei der Ableitung *\*pāra-* m. → *\*pārā-* Adj. (bzw. noch *\*póro-* → *pōró-*) sind alle formalen Merkmale einer Vriddhibildung (vgl. z.B. Zehnder i. Dr.) gegeben, wenn auch einzuräumen ist, dass die ersten beiden Punkte nicht mehr deutlich zu erkennen sind:

1. Erhöhung des quantitativen Ablauts der ersten Silbe des Grundworts um einen Grad, für Nullstufe tritt *e*-Vollstufe ein, für *el/a/o*-Vollstufe *ē/ā/ō*-Dehnstufe. – Durch die Wirkung von Brugmanns Gesetz bekam auch das Grundwort einen Langvokal *ā* (< *\*o* in offener Silbe), der synchron nicht von der Vriddhidehnung zu unterscheiden ist.

2. Anfügung eines Suffixes, vorzugsweise des reinen Themavokals *\*-o-*, an die vriddhierte Basis. – Wenn das Grundwort schon thematisch ist, findet die erneute Thematisierung keinen erkennbaren Niederschlag, vgl. z.B. idg. *\*syēkūró-* ‘Schwager’ ← *\*syēkūro-* ‘Schwiegervater’.

3. Tendenz zu oxytoner Akzentuierung. – Hiermit wird die Akzentstelle von ved. *pārā-* einwandfrei erklärt.

Aus Punkt 1. ergibt sich unter Umständen ein Hinweis auf das – durch die iranische Entsprechung (s. oben) als zumindest urindoiranisch bestimmte – Alter der Bildung. Setzt man diese nämlich in die Zeit vor Brugmanns Ge-

setz, also gleichsam noch auf die Stufe *\*póro-* → *\*pōró-*, ist die morphologische Deutlichkeit dank der Differenz in der Vokallänge entschieden besser gewährleistet als danach. Jedenfalls werden Vriddhiableitungen zu Grundwörtern mit *ā*, *ai*, *au* in der ersten Silbe zu Pāṇinis Zeiten nach Möglichkeit gemieden (vgl. Wackernagel / Debrunner II,2, 110 [§ 34ey] mit Anm.).

Die semantische Funktion der Vriddhiableitung ist der Ausdruck einer Zugehörigkeit, besonders einer, die auf Abstammung beruht. Mehrfach belegt ist daneben Bezeichnung einer an das Grundwort angrenzenden Gegend, nämlich erstens bei Körperteilen: ved. *pārśvá-* n. 'Rippengegend, Seite' ← *párśu-* f. 'Rippe', idg. *\*h<sub>3</sub>omb<sup>h</sup>o-* (< *\*h<sub>3</sub>enb<sup>h</sup>o-*) 'Nabelgegend' ← *\*h<sub>3</sub>neb<sup>h</sup>-* 'Nabel' (Darms 1978, 384 f.), vermutlich auch germ. *\*ōhsa-* 'Achselhöhle' ← *\*ahs(ō)-* 'Achsel' (Darms 1978, 143 ff.) und vielleicht germ. *\*hleuza-* 'Wange' ← *\*hlus(a)-* 'Ohr' (Darms 1978, 411 ff.). Und zweitens bezeichnen solche Vriddhiableitungen an Gewässern gelegene Landstriche: germ. *\*mōra-* 'Moor, die (sumpfigen) Gebiete um den See herum' ← *\*mari-* 'stehendes Gewässer, See' (Darms 1978, 158 ff.), lit. *jáuras* 'Moor, Sumpfland' ← *jūra* 'Meer, See' (Darms 1978, 435 f.); vgl. auch idg. *\*(h<sub>2</sub>)āpero-* 'Ufer, Küste' ← *\*h<sub>2</sub>eper-*, *er*-Lokativ zu *\*h<sub>2</sub>óp-*, *\*h<sub>2</sub>ép-* 'Wasser' (Zehnder i. Dr.). An diese Verwendung schliesst sich ved. (iir.) *pārā-* 'das andere Ufer' ← *\*pāra-* 'Furt' als 'das an der Furt gelegene (Land)' nahtlos an.

Die hier vertretene Deutung von ved. (iir.) *pārā-* setzt ein Substantiv iir. *\*pāra-* (bzw. noch *\*póro-*) m. der Bedeutung '(Fluss-)Durchgang, Furt', wie es in griech. *πόρος* vorliegt, voraus. Ein solches ist im Indoiranischen zwar nicht belegt, seine einstige Existenz kann aber ohne allzu grosse Bedenken vermutet werden. Das zugrundeliegende Nomen actionis idg. *\*póro-* 'das Durchqueren, Durchquerung' folgt nämlich nicht nur einer sehr produktiven indogermanischen Wortbildungsregel, es ist auch im Vedischen bezeugt, nämlich in RV *supārā-* 'leicht zu durchqueren', das wie erwähnt auf einem Bahuvrihi *\*'mit leichtem Durchqueren'* beruhen muss. Das Wort bezieht sich z.B. an folgender *Rigveda*-Stelle auf das Durchwaten einer Furt:

- (7) RV III,33,9 *ó śú svasāraḥ kārāve śṛṇota* <sup>1</sup> *yayáu vo dūrād ānasā ráthena* | *ní śú namadhvam bhávatā supārā* <sup>1</sup> *adhokṣāḥ sindhavaḥ srot,yábhiḥ* 'Hört doch auf den Dichter, ihr Schwestern: Ich bin von weit her zu euch gefahren mit dem Last- (und) mit dem Streitwagen. Neigt euch doch nieder, seid leicht zu durchqueren, mit den Wogen unterhalb der Achsen bleibend, Flüsse!'

*Supārā-* entspricht zwar als Adjektiv der passiven Möglichkeit semantisch dem Typ *sukāra-* 'leicht zu machen', weicht formal aber durch den Langvokal und die Akzentstelle davon ab (s. Wackernagel / Debrunner II,2, 63 [§ 20b]). Das Wort folgt also nicht dem produktiven Schema, sondern ist offen-

bar ein selbständiges Lexem, das eventuell, darauf weist auch die Gleichung mit griech. εὔπορος ‘leicht zu durchqueren’, als solches aus der Grundsprache ererbt ist (idg. *\*h<sub>1</sub>su-poro-*).

Die Lexikalisierung eines Nomens actionis zum Nomen loci ist generell ein sehr verbreiteter, natürlicher Vorgang (Typ nhd. *Wohnung*), der bei bestimmten Wortfeldern besonders leicht eintritt. Für den speziellen Fall von ‘Durchquerung’ → ‘Durchgang’ → ‘Furt’ kann man z.B. auf die Parallele idg. *\*pér-tu-*, *\*pr-téu-* m. verweisen. Ursprünglich das *tu*-Abstraktum zu *\*per-* ‘durchqueren’, ist es in mehreren Einzelsprachen in der Bedeutung ‘Furt’ fortgesetzt (vgl. IEW, 817): gav. jav. *pəṛətu-* und *pəṣu-*, gall. *ritu-* (in Ortsnamen), kymr. *rhyd*, ahd. *furt*, ae. *ford*.<sup>4</sup> Im Vedischen hat sich als Wort für ‘Furt’ *gādhā-* n. gegen die Fortsetzer von idg. *\*pértu-* und *\*póro-* durchgesetzt:

- (8) RV VII,18,5ab *árṇāṃsi cit paprathānā sudāsa* <sup>1</sup> *īndro gādhānī akṣṇot supārā*  
 ‘Sogar die Fluten, die sich ausgebreitet hatten, machte Indra für Sudās zu Furten, zu leicht zu durchquerenden’.

#### 4. Anhang: Ved. *tīra-* n. ‘Ufer’

Ein weiteres vedisches Wort, das in der Bedeutung ‘Furt’ vorkommt, ist *tīrthā-* n. (RV+). Auch hier liegt ein Verbalabstraktum zugrunde, nämlich eine Bildung mit dem Suffix *-thā-* (Wackernagel / Debrunner II,2, 718) zu *tar<sup>i</sup>* (< idg. *\*terh<sub>2</sub>*) ‘hindurchkommen, überwinden’. Diese Wurzel bezeichnet gerade auch das Überschreiten von Gewässern, überschneidet sich semantisch also mit ved. *par* ‘durchqueren’.

- (9) RV VIII,96,1cd *asmā āpo mātāraḥ sapta tasthur* <sup>1</sup> *nṛbhyaḥ tārāya sīndhavaḥ supārāḥ*  
 ‘diesem (: Indra) sind die Wasser, die sieben Mütter, stehen geblieben, für die Männer zum Überqueren, die Flüsse, als leicht zu durchquerende’ [d.h. damit die Männer sie überqueren können].

In Beispiel (9) ist das im finalen Dativ stehende Nomen actionis *tāra-* m. (< *\*tórh<sub>2</sub>o-*) mit *supārā-* zu einer quasi-etymologischen Figur verbunden.

Zur Wurzel *tar<sup>i</sup>* gehört nach verbreiteter Ansicht (z.B. EWAia I, 649 f.) auch das zuerst in AVP II,40,5b belegte, im *Rigveda* also nicht vorkommende und auch keine iranische Entsprechung aufweisende Wort ved. *tīra-* n. ‘Ufer’. Dieses steht ved. *pārā-* n. ‘das andere Ufer’ nicht nur semantisch nahe, es weist auch morphologische Ähnlichkeit auf. Da *īr* in *tīra-* in der antevokalischen Position nicht lautgesetzlich sein kann, muss von vornherein eine

<sup>4</sup> Teilweise mit offenbar geneuertem femininem Genus.

analogische Umbildung angenommen werden, wobei als beeinflussender Faktor ved. *tīrthá-* ‘Furt, Tränke’ (< *\*tṛh₂-th₂ó-*) naheliegt (vgl. Wackernagel / Debrunner I, 26 f.).

Was nun die umgebildete Ausgangsform betrifft, so könnte man dazu neigen, dafür *\*tīra-* anzusetzen, so dass nur die Vokallänge analogisch wäre. Die Erklärung, wie ein wurzelnulstufiges thematisches *\*tṛh₂o-* zur Bedeutung ‘Ufer’ kommt, dürfte allerdings nicht leichtfallen (possessive Ableitung zum Wurzelnamen?). Wenn man nun statt von *\*tīra-* von *\*tārā-* n. ausgeht, nämlich einer unserer Auffassung von *pārā-* parallelen substantivierten Vridhiableitung ( $\approx$  *\*tōrh₂ó-*) zu einem Nomen loci *\*tōrh₂o-* > *\*tāra-* m., das aus dem in Beispiel (9) vorliegenden Nomen actionis hervorgegangen ist, ergibt sich eine gut nachvollziehbare semantische Ableitungsreihe: ‘das Überqueren (von Flüssen)’ → ‘Ort, wo man überquert; Furt’ → ‘bei der Furt gelegen’ → ‘das andere Ufer’ → ‘Ufer’. Der letzte, über ved. *pārā-* hinausgehende Schritt lässt sich z.B. auch bei mpers. *bār* ‘Ufer’ < iir. *\*pārā-* beobachten.<sup>5</sup> Auf der formalen Seite ist bei der Umbildung *\*tārā-* → *tīra-* statt der Vokallänge die Vokalfarbe von *tīrthá-* bezogen. Man könnte auch von einer Kreuzung der beiden Wörter sprechen.

Für ein indisches Lexem *tārā-* ‘Ufer’, das wir im letzten Abschnitt intern erschlossen haben, gibt es auch direkte, wenn auch etwas verstreute, Evidenz:

1. Ein oft als ‘Ufer’ (z.B. Böhtlingk / Roth III, 305: „Abstieg zum Wasser, Ufer“; Wackernagel / Debrunner II,2, 64: „Abstieg, Ufer“) oder ‘Furt’ (z.B. Bloomfield 1897, 33: „ford“) wiedergegebenes *tārā-* liegt an einer *Atharva-veda*-Stelle vor, wo der natürliche Aufenthaltsort der Apsaras (Pl.) beschrieben wird, an den sie doch zurückkehren möchten:

(10) AVŚ IV,37,3ab ( $\approx$  AVP XII,7,3ab) *nadīm yant<sub>uv</sub> apsaráso* <sup>1</sup> *apām tārám* (*avasvasám*) ‘Zum Fluss sollen die Apsaras gehen, zum *tārā-* der Wasser’.

2. Kātyāyanas erstes Vārttika zu Pāṇini VI,3,109 lautet: *dikśabdebhyas tīrasya tārabhāvo vā* ‘nach Richtungswörtern kann für *tīra-* optional auch *tāra-* eintreten’. Als Beispiel dient *dakṣiṇātīra-* ‘Südufer’, wofür man auch *dakṣiṇātāra-* sagen kann (vgl. Wackernagel / Debrunner II,1, 94 [§ 40b]; Renou 1954, 42).

3. Verschiedene neuindische Sprachen reflektieren ein entsprechendes Wort (s. Turner 1966, Nr. 5793), z.B. kashmiri *tār* ‘crossing a river, ferry fee’,

<sup>5</sup> Da anlautende Tenues bis ins Neupersische erhalten bleiben, muss die Media von *bār* auf analogischer Übertragung beruhen, wobei sich als Ausgangspunkt die Hintergliedstellung anbietet (Hinweis Chlodwig H. Werba, Wien).



kumaoni *tār* ‘ford of a river’. In gujarati *tār* ‘bank of a river, opposite bank, end’ scheint sogar die oben als Zwischenstufe angesetzte Bedeutung ‘das andere Ufer’ direkt fortgesetzt zu sein.

Es ist durchaus denkbar, dass hier ein Archaismus vorliegt, dass also ein nicht zu *tīra-* umgestaltetes altes *tārā-* ‘Ufer’ dialektal bewahrt ist.

Insgesamt darf die hier vorgeschlagene Erklärung von ved. *tīra-* ‘Ufer’ wohl als eine plausible Möglichkeit gelten, wenn auch nicht alle Einzelheiten streng beweisbar sind. Verglichen mit der Herleitung von *pārā-* sind sowohl formal als auch semantisch (‘das andere Ufer’ → ‘Ufer [allgemein]’) zusätzliche Annahmen nötig. Unklar bleibt, warum *tīra-* den Akzent auf der ersten Silbe trägt.

### Bibliographie

- Bartholomae 1904 = Christian Bartholomae, Altiranisches Wörterbuch (Strassburg 1904).
- Bloomfield 1897 = Maurice Bloomfield, Hymns of the Atharva-Veda (Oxford 1897).
- Böhtlingk / Roth I–VII = Otto Böhtlingk / Rudolph Roth, Sanskrit-Wörterbuch. I–VII (St. Petersburg 1855–1875).
- Buck 1949 = Carl Darling Buck, A Dictionary of Selected Synonyms in the Principal Indo-European Languages. A Contribution to the History of Ideas (Chicago – London 1949, repr. 1988).
- Darms 1978 = Georges Darms, Schwäher und Schwager, Hahn und Huhn: Die Vṛddhi-Ableitung im Germanischen (= MSS, Beih. NF 9; München 1978).
- EWAia I–III = Manfred Mayrhofer, Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen. I–III (Heidelberg 1992–2001).
- Geldner 1951–1957 = Der Rig-Veda, tr. Karl Friedrich Geldner. I–IV (= Harvard Oriental Series 33–36; Cambridge/Mass. etc. 1951–1957).
- Grassmann 1873–1875 = Hermann Grassmann, Wörterbuch zum Rig-Veda (Leipzig 1873–1875).
- Grassmann 1876 = RigVeda, tr. Hermann Grassmann. I: Die Familienbücher (Leipzig 1876).
- Griffiths 2009 = The Paippalādasamhitā of the Atharvaveda. Kāṇḍas 6 and 7, ed./tr. Arlo Griffiths (= Groningen Oriental Studies 22; Groningen 2009).
- IEW = Julius Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. I (Bern – München 1959, repr. Tübingen – Basel <sup>[3]</sup>1994).

- Klaus 1990 = Konrad Klaus, *Die Wasserfahrzeuge im vedischen Indien* (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Geistes- und Sozialwissenschaftl. Kl., 1989,13; Wiesbaden 1990).
- Kümmel 2000 = Martin Joachim Kümmel, *Das Perfekt im Indoiranischen. Eine Untersuchung der Form und Funktion einer ererbten Kategorie des Verbums und ihrer Weiterentwicklung in den altindoiranischen Sprachen* (Wiesbaden 2000).
- Monier-Williams 1899 = Monier Monier-Williams: *A Sanskrit-English Dictionary. Etymologically and philologically arranged with special reference to cognate Indo-European languages* (Oxford <sup>2</sup>1899).
- Renou 1954 = *La grammaire de Pāṇini*, tr. Louis Renou. Fasz. 3 (Paris 1954).
- Suryakanta 1981 = Suryakanta, *A Practical Vedic Dictionary* (Delhi 1981).
- Turner 1966 = Ralph Lilley Turner, *A Comparative Dictionary of the Indo-Aryan Languages* (London 1966).
- Wackernagel / Debrunner I. II,1–2 = Jakob Wackernagel / Albert Debrunner, *Altindische Grammatik. I: Lautlehre* (Göttingen 1896). II,1: *Einleitung zur Wortlehre. Nominalkomposition* (Göttingen 1905). II,2: *Die Nominalsuffixe* (Göttingen 1954).
- Zehnder 1999 = *Atharvaveda-Paippalāda. Buch 2*, ed./tr. Thomas Zehnder (= *Wissenschaftliche Schriften, Reihe 3: Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft*, 107; Idstein 1999).
- Zehnder i. Dr. = Thomas Zehnder, *Vridhiableitungen von Adverbien*. In: *Iranistische und indogermanistische Beiträge. Gedenkschr. Jochem Schindler*, ed. Velizar Sadovski / David Stifter (Wien); im Druck.

*Indogermanisches Seminar • Universität Zürich • Rämistrasse 68, CH-8001 Zürich*  
*E-Mail: zehnder@indoger.uzh.ch*